

Zur Erinnerung an die Bündner Schriftstellerin Tina Truog-Saluz

Autor(en): **Carl, Patricia Ursina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **43 (2001)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Erinnerung an die Bündner Schriftstellerin Tina Truog-Saluz

1. Teil

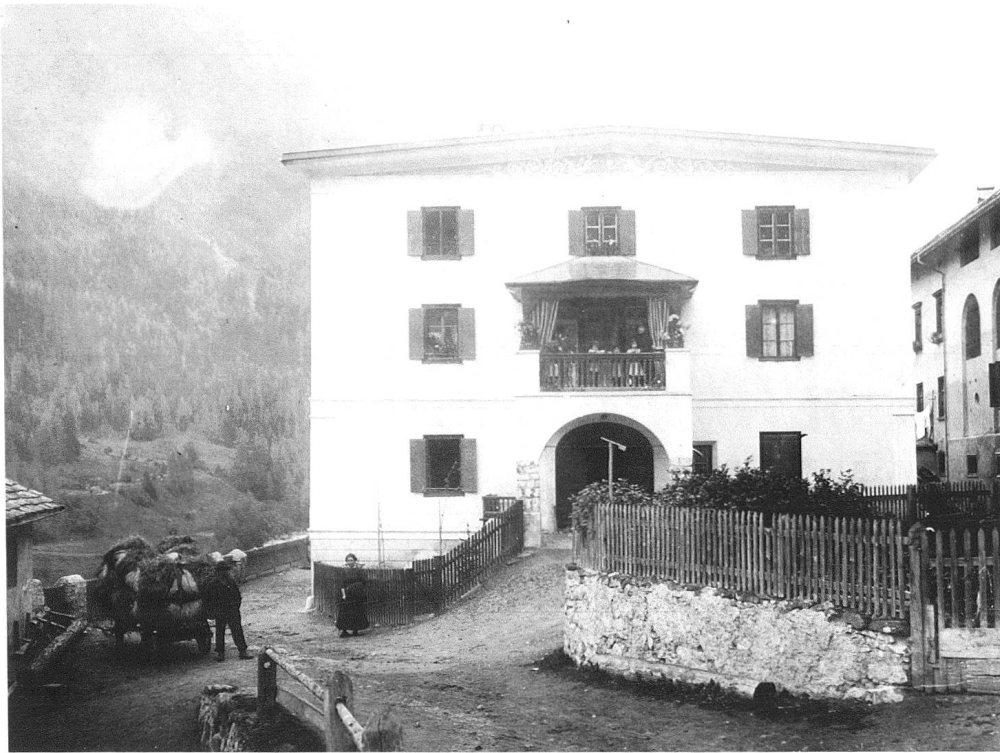


Tina Saluz und Werner Truog als Verlobte, 1906.

von Patricia Ursina Carl

«Und wenn es mit meinen Büchern sein sollte wie mit dem Vogelbeerbaum vor meinem Hause, so die Dohlen jedes Jahr einen Tag sich sättigen: wenn einmal im Jahr Menschen einen Gewinn hätten an dem, was ich schreibe, sodass sie beehrten, wieder dahin zurückzukommen, so will ich dafür dankbar sein. Es soll mir neben der innerlichen Befreiung und Freude, die mir das Schreiben bringt, genug sein.»¹

Wer kennt Tina Truog-Saluz? Graubündens älteren Generationen ist der Name ein Begriff, in mancher Hausbibliothek finden sich Texte aus ihrer Feder. Aber jüngeren Lesern? Als Germanistin und Urenkelin möchte ich in diesem Beitrag an die Person und die Autorin Tina Truog-Saluz erinnern und versuchen, der zu Lebzeiten nicht nur in ihrem Heimatkanton Graubünden, sondern auch bis ins deutschsprachige Ausland als Schriftstellerin und Darstellerin bündnerischen Brauchtums bekannten Autorin näher zu kommen.



Chasa Saluz in Lavin ca. 1885. Kaum erkennbar auf dem Balkon Cornelia Truog-Schulthess mit ihren drei Töchtern, links Barba Jachen Saluz mit Heublachen. Noch ist der Vogelbeerbaum ein bescheidenes Bäumchen.

Der Text versteht sich in einem ersten Teil als biographischer Abriss und in einem zweiten als literarische Würdigung. Im dritten Teil findet sich eine Auswahl von zum Teil bislang unveröffentlichten Gedichten aus dem Spätwerk. Eine Bibliographie macht den Abschluss.

Besonderer Dank für ihre Mithilfe bei biographischen Abklärungen gebührt den Enkelinnen der Autorin, Ursina Brunner-Truog und Tina Carl-Truog sowie Enkel Roman Truog.

Ein engagiertes Leben

Kindheit, Jugendzeit und Ausbildung

Ein goldenes Zeitalter in Bern, Chur und im Engadin

Tina Theresa Saluz wurde am 10. Dezember 1882 in Chur geboren als drittes Mädchen des Paares Peter Otto und Cornelia Saluz-Schulthess. Der ursprünglich aus dem Engadin stammende Vater war Bau- und Bahningenieur, Churer Stadttingenieur und später Kantonsoberingenieur. Fachleute nannten ihn «Varianten-Peter» aufgrund seiner vielfältigen Ideen zur Realisierung der Surselva- und später der Unterengadin-Strecke der Rhätischen Bahn.² Die Mutter Cornelia stammte aus einer aristokratischen Zürcher Familie mit Wohnsitz

im Aargau. Der jüngste Bruder Edmund war 1912 bis 1935 amtierender FDP-Bundesrat, der Bruder Wilhelm orthopädischer Chirurg und Gründer der Schulthess-Klinik in Zürich.

Die ersten fünf Lebensjahre verbrachte Tina Saluz in Chur. Als der Vater eine Stellung als eidgenössischer Kontrollingenieur annahm, zog die Familie für mehrere Jahre nach Bern, wo Tina die Primarschule wie auch während drei Jahren die Sekundarschule besuchte. Das Lernen scheint ihr leicht gefallen zu sein, wenn sie sich auch über so manches Lernziel im Rückblick kritisch äusserte. So sollen denn – jeder Epoche ihre schulischen Zielvorgaben – vor allem die Morphologie französischer Verben, dafür aber kaum die Aufsatzschulung, geschweige denn «philosophische» Fragen zum Leben den Schulalltag geprägt haben.³ In den Ferien weilten die Kinder öfters bei den Grosseltern mütterlicherseits im Kanton Aargau. Im Gedicht *Aarhof* erinnert sich die Autorin später liebevoll an ihre Grossmama vom Aarhof, Brigitte Schulthess-Marth. Die Verbundenheit mit Graubünden und die Sehnsucht nach dem Engadin verstärkten sich in jenen Jahren gerade durch die Distanz. Die Anreise von Bern und zurück dauerte jeweils zwei Tage – noch gab es keine Bahnverbindungen bis ins Engadin – und musste je nach Wet-

terlage auch verschoben werden. Die Sommerferien verbrachten die Saluz jeweils bei den Grosseltern in Lavin, in «dem Dorfe, das keinen Namen hatte in der Fremdenliste, und wo man noch jetzt in den Sommerferien nach Herzenslust die alten Kleider austragen kann».⁴ Diesem Dorf setzte die Autorin Jahrzehnte später ein Denkmal mit dem um die Mitte des 19. Jahrhunderts angesiedelten Entwicklungsroman *Peider Andri*⁵. Die Geschichte eines mutterlosen Buben ist für die Urenkelin und Verfasserin dieses Artikels insofern das persönlichste Buch, als auch unsere Generation beinahe alle Sommerferien in Lavin verbrachte und in der Chasa Saluz in Baselgias, das wir heute die «Chasa Gronda», das «Grosse Haus», nennen, wie Peider Andri in Kästen und Rumpelkammern, Tenne und Stall herumstöberte.

In diesem Haus hatte – vor den verheerenden Dorfbränden – auch der Vorfahr und Pfarrer Johann Pitschen Saluz gelebt, der um 1650 als Erster Teile des Alten Testaments ins Rätoromanische übersetzte.

Lehrerseminar Chur

Nach der Fertigstellung der Gotthardbahn 1882, an der Peter Saluz als eidg. Kontrollingenieur mitgewirkt hatte, waren in der Schweiz lange Jahre keine grösseren Bahnprojekte unternommen worden. Als nun mit dem Ausbau der Rhätischen Bahn begonnen wurde, zog die Familie nach Chur. Hier wurde Tina bald darauf konfirmiert bei Leonhard Ragaz. Der spätere Theologieprofessor, Vertreter des religiösen Sozialismus und nach Aufgabe seiner Professur 1922 als Schriftsteller tätige Ragaz prägte das religiöse Bewusstsein und das spätere soziale Engagement von Tina Truog-Saluz entscheidend. Sie schildert ihre Kindheit und Jugend als sehr glücklich und grundlegend für ihre Weltsicht und ihr Menschenverständnis. Fast möchte man für ihre frühen Lebensjahre von einem goldenen Zeitalter sprechen.⁶

Tina besuchte das Lehrerseminar und bedachte, sozusagen als frühe schriftstellerische Leistung, zur Belustigung der Klassenkameraden manchen Lehrer mit Spottverslein. Sie diplomierte 1901 mit drei weiteren Frauen von insgesamt 28 Schülern der Seminarabschlussklasse. Der Lehrberuf wur-

de allerdings nie zum Brotberuf. Die Ausbildung am Seminar hatte vielmehr den Wert einer guten Allgemeinbildung.

Fremdsprachaufenthalte

Die Jahre nach dem Seminarabschluss dienten vor allem der Weiterbildung. Tina Saluz hospitierte ein Jahr am Gymnasium in Genf. Ein längerer Aufenthalt in Florenz folgte. Die Eindrücke in Genf scheinen vor den Erlebnissen in Italien zu verblassen. Letzteres sollte später Schauplatz verschiedener Texte werden. Tina Saluz pflegte während ihres Aufenthaltes in Florenz immer engen Kontakt mit anderen Bündnern, insbesondere Engadinern. Viele Bündner führten in Italien gut gehende Geschäfte, die zahlreichen unter ihnen nach der Rückkehr den Bau stattlicher Häuser erlaubten. Südliche Gegenden, von der Schriftstellerin mit dem Engadin und den südlichen Bündner Tälern in Verbindung gebracht, übten Zeit ihres Lebens eine grosse Faszination auf sie aus.

Heirat und Geburt eines Sohnes

Am 27. September 1906 fand die Doppelhochzeit Luise Saluz mit Oscar Corradini sowie Tina Saluz mit Werner Truog statt. Der Kaufmann Werner Gaudenz Leonhard Truog war Mitinhaber der 1904 als Familien-AG gegründeten Drogerie zum Raben in Chur. (Der Name Truog ist geblieben, wenn auch die damalige Drogerie Truog inzwischen mehrfach die Hand gewechselt hat und heute als dropa-Drogerie Truog am Martinsplatz zu finden ist.) Werner Truogs Schwester Martha war Graubündens erste Sekundarlehrerin, der Vater Martin (1851 bis 1902) Kantonsschulprofessor und darauf viele Jahre in Bern als Sekretär der Bundeskanzlei und als Übersetzer tätig. Die Familie lebte damals im Berner Botschaftsquartier Kirchenfeld. Die beiden Familien kannten sich also bereits aus Bern.

Die Drogerie an der Rabengasse florierte lange Jahre, die kleine Familie konnte sich ein Auto leisten, von denen damals im Kanton auch nach der Aufhebung des Automobilfahrverbots 1925 erst wenige zirkulierten.⁷ Werner Truog vertrieb Drogerieprodukte im ganzen Kanton sowie Produkte

der Suchard bis nach Vorarlberg. Für die Literaturproduktion von Tina Truog-Saluz bildete dies jahrelang eine nicht zu vernachlässigende finanzielle Basis.

1908 kam das einzige Kind des Paares zur Welt, Gaudenz Otto, der später die Martinsapotheke an der Oberen Gasse führen sollte. Für Tina Truog-Saluz gehörte die Mutterschaft zum Selbstverständnis der Frau. Mütter und mütterlich handelnde Frauen wurden in ihren späteren Texten zu zentralen Figuren. Mutter sein stellte für sie selber jedoch keine ausreichende Befriedigung dar. Engagement in Vereinen, das Schreiben sowie hiermit verbundene Verpflichtungen und kleinere Reisen waren von grosser Bedeutung. Den nötigen Freiraum gaben ihr einerseits eine Hausangestellte, andererseits ihr Mann, der neben seinem Beruf eine praktische häusliche Ader hatte. Tina Truog-Saluz litt schon von Jugend auf an Atemwegserkrankungen und war oft bettlägerig. Nicht zuletzt deshalb war ihr bei der Betreuung ihres Kindes eine Hausangestellte eine wertvolle Stütze. Nachdem Werner nicht mehr in der Familien-AG tätig war, übernahm er einen beachtlichen Teil der Hausarbeit.

Chur und Lavin – komplementäre Lebenswelten

Zum grossen Teil verbrachte die Familie die Wintermonate in Chur. Wie schon als Kind weilte Tina Truog-Saluz auch als Mutter und seit 1940 auch als Grossmutter den Sommer über in Lavin,

solange es die Gesundheit erlaubte. Das Haus war eine Sommerresidenz, wo sich die ganze Verwandtschaft traf und wo immer auch Gäste willkommen waren. In besonders gut besuchten Sommerwochen wurden in den frühen Jahren im heutigen Hause Brunold oberhalb der Strasse Räumlichkeiten zugemietet.

In Chur lebte das Paar einige Zeit im alten Stadtspital. Lange Jahre wohnten die Truog-Saluz in einem Haus an der Loëstrasse, das der Familie der Schwester Luise Corradini-Saluz gehörte. Hier wuchs der Sohn Gaudenz auf, und hier hatte Tina Truog-Saluz ihren hauptsächlichen Arbeitsplatz als Schriftstellerin in der Winterszeit. Mit der lebensfrohen und schalkhaften Luise verband sie eine herzliche Freundschaft. Die Schwester Anna war bereits jung verstorben und hatte drei Kinder hinterlassen. Später lebte das Paar auch einige Zeit im Wohntrakt des ehemaligen Hotel Steinbock, dem heutigen Hotel Chur.

Die Dreissigerjahre brachten für die Drogerie zum Raben einen Einbruch. Nach 1937 war Werner Truog nicht mehr an der Familien-AG beteiligt. Das Ehepaar verlegte während einigen Jahren seinen Wohnsitz aus finanziellen Gründen auch für die Wintermonate nach Lavin. Werner Truog hatte das grosse Haus bereits 1914 der Saluz'schen Erbgemeinschaft nicht eben günstig, aber im Wissen um seinen immateriellen Wert für seine Frau abgekauft. Das Haus in Lavin ist sehr gross, kaum isoliert und nur schwer heizbar, es standen zur damaligen Zeit auch keine Tiere mehr im Stall.



Familie Truog mit ihrem FIAT, späte Zwanzigerjahre.



Drogerie «Zum Raben» in Chur, links Werner Truog, frühe Zwanzigerjahre.

Fliessend Wasser wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg installiert. Nach 1945 belegte zudem die Familie des Festungswächters nicht mehr die Räume im untersten Stock. Die Wintermonate im Engadin waren alles in allem recht einsam und wenig komfortabel, die Verkehrsmöglichkeiten trotz RhB beschränkt. Isolation und Krankheit bewogen das Paar, wieder nach Chur zu ziehen, wo sich sein soziales und kulturelles Umfeld befand. Vor allem Werner war tief verwurzelt in Chur und liebte die Geselligkeit in seinen verschiedenen Clubs, so dem Männerchor oder dem «Rüfi-Club», der jeweils zur Trimmiser Rüfi spazierte und dort bei einem guten Roten diskutierte. Werner Truog hielt sich nach der Rückkehr von Lavin oft im Hause seiner Schwester Martha auf, während seine Frau bei der Familie ihres Sohnes an der Grabenstrasse weilte – eine Wohngemeinschaft, die nicht immer unproblematisch war. Das Ehepaar Truog-Saluz nahm sich darauf eine kleine Wohnung in der Oberen Gasse.

Das oft beschworene Bild, Tina Truog-Saluz hätte ihre engste Heimat im Engadin gehabt, muss korrigiert werden. Im Rückblick erscheinen das Land- und Stadtleben als die komplementären Lebenswelten, welche für die Autorin die Grundlage ihres Schaffens bedeuteten. Tina Truog-Saluz war allem voran Bündnerin.

Romanisch – Schweizerdeutsch – Standarddeutsch

In Bern und Chur aufgewachsen mit einer zürcherisch sprechenden Mutter, eignete sich Tina Truog-Saluz zwar im Laufe der Jahre die romanische Sprache an, gelangte aber über das Niveau einer recht gut gelernten Fremdsprache nicht hinaus. Selbst Briefe an die romanischsprechende, langjährige Vertraute und Hausangestellte Frau Ursulina König sind in Deutsch abgefasst. Werner verstand zwar Romanisch, sprach es aber nie. Die Gäste in Lavin aus Chur und dem Unterland – sowohl Verwandte wie Freunde – sprachen Deutsch,

ja oft waren nicht einmal nur schweizerdeutsche Dialekte Verständigungssprache, sondern Standarddeutsch. Viele Romanen verstanden und sprachen zu Beginn dieses Jahrhunderts nur das Deutsch, das sie in der Schule gelernt hatten, also eine helvetische Version des sogenannten «Hochdeutsch». So auch der noch in den zwanziger Jahren im Sulèr Suot, dem Parterre, lebende Onkel, Lehrer und Bauer Jachen Saluz, allgemein Barba Jachen genannt. Dass das dominierende Deutsch der Feriengesellschaft im Dorf nicht besonders integrierend wirkte, ist leicht einsehbar. Neu verankert, wenn leider auch nur für eine Generation, wurde das Romanische in der Familie durch die Heirat des Sohnes Gaudenz Truog mit der in Bergün und Celerina aufgewachsenen Emma Juvalta. Romanisch war für Tina Truog-Saluz vorwiegend eine Sprache der mündlichen Kommunikation. Der einzige gedruckte romanische Text *Bapsegner Testard* (1949) wurde von Bekannten im Engadin auf sprachliche Mängel hin korrigiert.

Vereinsaktivitäten in den Zwanzigerjahren Evangelische Kirchgemeinde Chur

1920 waren in der Evangelischen Kirchgemeinde Chur erstmals Frauen in den Vorstand wählbar. Die ersten Vorstandsfrauen waren Frau Dr. Sprecher-Pestalozzi und Frau Rektor Bühler. Frau Ratsherr Truog-Saluz kam als dritte 1923 hinzu.⁸ Sie war mehrere Jahre Präsidentin der Abendfeierkommission sowie Mitglied der Unterstützungskommission. Ab 1925 fand jährlich eine Christbaumfeier für alleinstehende ältere Frauen und Männer statt. Von 1933 bis 1937 hatte sie zudem das Amt der Aktuarin inne.

Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein und Freundinnen Junger Mädchen, Sektion Graubünden

Das hauptsächliche Vereinsengagement von Tina Truog-Saluz galt den «Freundinnen Junger Mädchen» und dem «Gemeinnützigen Frauenverein», der eine eigenständige Vereinigung ist, aber damals wie heute noch in verschiedenen Belangen eng mit der Kirchgemeinde zusammenarbeitet. Seit 1899, dem Gründungsjahr der Sektion Graubünden unter Anna von Planta, betrieb der

Verein ein Frauen- und Töchterheim mit einem Stellenvermittlungsbüro für Hausangestellte. Er leitete extern eine Kinderkrippe, einen Jugendhort und bot mannigfaltige Hilfe in Familien- und Erziehungsfragen. Das Planta-Haus «Zur Zufriedenheit» an der Poststrasse und bald auch das Rätische Volkshaus im alten Hotel Steinbock wurden zu eng, und der etwas kühne Gedanke an ein eigenes Haus war die logische Folge. Die Präsidentin Tina Truog-Saluz (1927 bis 1933) vermochte sich durchzusetzen gegen die durchaus verständlichen Vorbehalte verschiedener Vereinsmitglieder, und so wurde das Haus Gruber an der ehemaligen oberen Bahnhofstrasse, heute Fontanastrasse 2, durch den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein, Sektion Graubünden, und die Freundinnen Junger Mädchen, Sektion Graubünden, käuflich erworben. Viele Vereinsmitglieder beteiligten sich mit Aktien, ebenso die Kirchgemeinde.⁹ 1928 wurde aus der sogenannten «Mietskaserne» die Pension für Schülerinnen und Lehrtöchter Casanna, benannt nach der Gönnerin Anna von Planta, welche dem Kanton 1916 auch das von Architekt Niklaus Fontana erbaute Haus Waldheim, die alte Backsteinvilla mit Turm, übermachte, in der seit dem Neubau für das Frauenhospital Fontana die Schwesternschule untergebracht ist.¹⁰ Das Haus Casanna ist heute im Besitz der Evangelischen Kirchgemeinde, und der Frauenverein hilft mit in der Cafeteria des Seniorenzentrums.¹¹

Zwischen traditionellem Frauenbild und emanzipatorischem Engagement

Ich sah, dass dem Knaben alle Wege offen stehen, dass sich ihm viel mehr Zukunftsmöglichkeiten bieten. Sein Leben darf ein Sieg sein, ein Mädchen muss darauf verzichten, es sei denn, dass es etwas seinem Geschlechte Eigenstes opfere und dann einen schlechten Tausch macht.¹²

Obiges, aus dem Jahre 1929 stammende Zitat aus dem autobiographischen Text *Warum schreibe ich?* umreisst den Zwiespalt, in dem sich die fortschrittlich denkende und dennoch im traditionellen Frauenbild verhaftete Tina Truog-Saluz bewegte. Frauen handelten demnach immer aus einer Art Defizitstellung heraus, die Überwindung

derselben ginge jedoch mit einem Identitätsverlust als Frau einher. Die Autorin nahm in ihrem Engagement in Frauenbelangen zusammen mit weiteren Frauen eine Vorreiterstellung ein. Die angestrebten Neuerungen betrafen allerdings immer realistische Ziele wie die Verbesserung der Ausbildung von in traditionellen Berufen tätigen Frauen, die Aufklärung von Familienfrauen in gesundheitlichen Belangen, die Verbesserung der Lebenssituation berufstätiger Frauen durch Betreuungsmöglichkeiten für deren Kinder, die Hilfestellung an Frauen im Rahmen der Bahnhofsmision.

Tina Truog-Saluz' Leben war einerseits traditionell, sie war Ehefrau, Mutter und wie viele Frauen ihres Standes nicht erwerbsabhängig, aber karitativ engagiert. Andererseits verfolgte sie eine schriftstellerische Karriere, die sich allerdings finanziell nur mässig auswirkte, reiste und bildete sich zeitlebens fort. Es wäre falsch, Tina Truog-Saluz als Feministin zu bezeichnen. Das Engagement der Frauen im Verein war nicht von Radikalität für die Frauensache gekennzeichnet, es ging vielmehr aus von einem tief verwurzelten sozialen Bewusstsein und dem Wissen, dass Förderung der Frauen in besonderem Masse immer auch Förderung der gesamten Gesellschaft bedeutet.

Die literarisch produktiven Jahre 1920 bis 1950

Um 1920 gewann das Schreiben für Tina Truog-Saluz zunehmend an Bedeutung. Es entstanden verschiedene Romanentwürfe. Einige Kurzgeschichten hatten bereits seit 1918 in lokalen Zeitungen publiziert werden können.¹³ Ihre erste Geschichte hatte sie dem Vater am 1. Juli 1913 bei der Einweihung der Unterengadiner Strecke der Rhätischen Bahn geschenkt. Die späteren Texte erlebte dieser nicht mehr, er verstarb 1914.¹⁴

Publikationsmöglichkeiten – Ein Basler Verlagshaus

1918 existierten in der Deutschschweiz 31 Verlagshäuser, welche die einheimischen Schriftsteller in grosser Zahl publizierten. Zudem boten damals auch kleinste Zeitungen in ihren feuilletonistischen Zugaben ein Publikationsforum.

Von Tina Truog-Saluz sind Publikationen in Buchform ab Anfang der Zwanzigerjahre zu ver-



Porträt aus den Dreissigerjahren.

zeichnen. Der bereits angesprochene Romanerstling *Peider Andri* der mittlerweile rund vierzigjährigen Autorin war ein grosser Erfolg und wurde insbesondere bei der Jugend gut aufgenommen. Der Erstabdruck erfolgte 1920 im vierten Jahrgang des von Rudolf Tavel herausgegebenen und bei Friedrich Reinhardt in Basel halbmonatlich erscheinenden Schweizerischen Familienblatts «Die Garbe», wo auch zahlreiche andere später bekannt gewordene Texte zum ersten Mal den Weg an die Öffentlichkeit fanden. *Peider Andri* wurde darauf bei Reinhardt verlegt, wo auch die nachfolgenden Romane und zahlreiche Erzählungen erschienen sind.¹⁵ Das Verhältnis zu Reinhardt war sehr gut, und der hohe Bekanntheitsgrad der Autorin ist sicher auch dem Umstand zu verdanken, dass ihre Werke nicht in einem kleinen Bündner Verlag, sondern in einem grossen Basler Verlagshaus herauskamen, das auch Titel zahlreicher weiterer schweizerischer Autoren edierte. Geschicktes Marketing – unter anderem Titel des Verlagsprogramms und Rezensionen (auch deutscher Zeitungen) auf Umschlagseiten und den letzten

Buchseiten, Ankündigungen von Neuerscheinungen und Vorabdrucke in der «Garbe» und der «Ernte», ab 1925 auch ganzseitig, Jubiläumsbrochüren – und die stetig wachsende Beliebtheit von Tina Truog-Saluz' Büchern führten bis zur letzten Auflage der *Bündner Novellen* im Jahr 1950 zu einer damals wie heute durchaus beachtlichen Gesamtauflagenstärke von rund 100 000 gedruckten Exemplaren (vereinzelt kartoniert, zum Grossteil in Ganzleinen), einer Zahl, von der mancher heutige Schriftsteller träumt, die aber auch im Kontext der damaligen Produktionswelle der sogenannten «Heimatliteratur» zu sehen ist.

Vom Schreiben vermochte damals kaum ein Schriftsteller seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, geschweige denn eine Familie zu ernähren. Auch diejenigen, die sich dem enormen Produktionszwang unterwarfen und jährlich einen Roman auf den Markt brachten, konnten nur knapp überleben.¹⁶

Historisches Interesse

Zur geschichtlich wie kulturell richtigen Situierung ihrer Romane betrieb Tina Truog-Saluz ausgiebige Studien. Das fundierte Wissen für ihre Romane entnahm sie Geschichtsbüchern, Chroniken, Schriften zur Landeskultur und Gesprächen mit Historikerfreunden.

Am intensivsten setzte sich die Autorin für ihre Romane mit der Geschichte der Herren von Tarasp im Unterengadin des 12. Jahrhunderts auseinander (*Die letzten Tarasper*). Weiter seien erwähnt die Geschichte des Geschlechts Salis-Soglio für die Familiengeschichte Soglio, die angesiedelt ist in napoleonischer Zeit; *Mengiarda*, deren Familie Besitztümer im Italien der Cavourschen Freiheitskämpfe hat; *Die vom Turm*, eine in Ftan im Unterengadin angesiedelte Erzählung über drei Generationen hinweg.

Für heutige Leser sind die Texte dieser Autorin auch eine attraktive und leicht lesbare »Fundgrube« für historische und volkskundliche Zusammenhänge. Ihr erstaunliches Gedächtnis auch noch in hohen Jahren versetzte manchen Besucher in Erstaunen. Es verwundert die Verfasserin heute nicht mehr, dass der Grossvater Gaudenz Truog, diesbezüglich ganz Sohn seiner Mutter, über eine

scheinbar unerschöpfliche Menge von kleinen historischen Anekdotchen verfügte, die er kurz und trocken erzählt zum Besten zu geben verstand.

Soziales Umfeld und kultureller Austausch

Die Familie besitzt gegenwärtig wenig Privatkorrespondenz an die Autorin. Briefe der Autorin selber hoffen wir in nächster Zeit zusammentragen zu können. Der Austausch mit anderen Schreibenden, mit historisch und kulturell Interessierten fand in ihrem unmittelbaren Umfeld in Chur und Graubünden vorwiegend mündlich statt. Es fällt heute schwer, die von der Autorin rezipierte Literatur genauer festzulegen. Die Hausbibliothek in Lavin ist nur bedingt aufschlussreich, da von verschiedensten Seiten Bücher hierher gelangt sind. Zeugen zufolge soll Werner Truog gar ein noch eifrigerer Leser gewesen sein als seine Frau. Tina Truog-Saluz pflegte häufig bei Nachmittagskränzchen bei Engadiner Spezialitäten mit ihren Gästen stundenlange Konversationen in der «Stüva Veglia», der oberen alten Stube in Lavin. Besucher erinnern sich an gediegene und dennoch währschafte «Zvieris», für welche das edle Porzellan mit Goldrand hervorgeholt wurde.

Eine sehr gute Freundin war die in Lavin lebende Mutter der Brüder und Schriftsteller Andri und Oscar Peer. Die um einige Jahre jüngere Silva Peer-Wieser war eine literarisch interessierte Bäuerin, die – obschon «nur» ein Mädchen – infolge besonderer Begabung die Sekundarschule in Scuol hatte besuchen dürfen. Sie verkörperte vielleicht die mit einem offenen Geist verbundene Heimatliebe, welche die Figuren der Tina Truog-Saluz kennzeichnet. Sie war eine anregende und kritische Leserin und Diskussionspartnerin. Tina Truog-Saluz holte jeweils Milch im Haus bei der Innbrücke, und es folgten stundenlange und beinahe tägliche Diskussionen in Romanisch. Näher bekannt waren die Truog-Saluz in Lavin auch mit Barbla Buchli, Irma Egler, Ursina Nolfi und insbesondere der Familie Bisaz, die damals in der ehemaligen «Posta Veglia» wohnte, und deren Sohn Adolf jahrzehntelang der Hausarzt der Familie in Chur war.

Zu Tina Truog-Saluz' engerem Diskussions- und Freundeskreis in Chur zählten der bekannte

Kunsthistoriker Erwin Poeschl, der Kantonsschulprofessor Friedrich Pieth, Historiker, welcher der Autorin bei der Erarbeitung der Bündner Geschichte wertvolle Hilfe leistete; ebenso Pfarrer Bertogg in Trin, der Ahnenforschung, unter anderem zu Vorfahren der Saluz, betrieb; weiter Kantonsschulprofessor und Germanist Paul Brunner. Herr und Frau Brunner waren bereits Nachbarn der Mutter Cornelia Saluz-Schulthess bei der alten Plessurbrücke in Chur gewesen, als dann die Familie Truog-Saluz im Quartier in eine Wohnung im alten Stadtpital zog. Mit Frau Brunner verband Tina Truog-Saluz eine enge Freundschaft. Paul Brunner, Kantonsschulprofessor des Sohnes Gaudenz, begleitete die Schriftstellerin bereits vor der Veröffentlichung von *Peider Andri* (1920) als kritischer und beratender Leser.¹⁷ Von ihm stammen auch bei Reinhardt verlegte Festschriften zu runden Geburtstagen der Autorin.¹⁸ Eine weitere enge Freundin war Emilie Steiner-Lietha, Gattin des 1926 verunglückten Chefarztes des Ospidal Scuol, Dr. med. Peider Steiner. Intensiven Kontakt pflegte das Ehepaar Truog in Chur mit Historikern und historisch Interessierten in der Historischen Gesellschaft.

Was nun Kontakte zu anderen Bündner Schreibenden betrifft, so wissen wir, dass der aus Sent stammende ladinische Schriftsteller Peider Lansel bisweilen in Lavin verkehrte und wohl auch der mit ihm eng befreundete Pfarrer und Schriftsteller Schimun Vonmoos aus Ramosch.¹⁹ Ob der um einiges ältere Leonhard Ragaz zum engeren Freundeskreis zählte, ist der Verfasserin nicht bekannt.

Zeugen erinnern sich, dass die Schriftstellerin ihren Bekannten sowohl in Lavin wie in Chur immer wieder Textteile noch unvollständiger Bücher zur Lektüre gab und sich deren Kritik stellte.

Über Graubündens Grenzen hinaus setzte sich Tina Truog-Saluz mit dem kulturellen Geschehen auf verschiedenen Ebenen auseinander. Zuhanden der Presse verfasste die Autorin immer wieder Rezensionen zu schweizerischen Buch-Neuerscheinungen, unter anderem in «Das Bücherblatt» und der NZZ. Sie pflegte Kontakte zu anderen Schreibenden durch die Mitgliedschaft im Schweizerischen Schriftstellerverein und zu kulturell engagierten Frauen im 1914 in Genf gegründeten Schweizerischen Lyceum-Club (Lyceum de Suisse),

dessen Zürcher Ortsgruppe sehr aktiv war.²⁰ Als der Autorin näher bekannte Schriftstellerin und Journalistin ist Ida Frohnmeyer zu nennen, Mitarbeiterin im Reinhardt-Verlag, die verschiedene Würdigungen von Tina Truog-Saluz zuhanden der Presse verfasst hat.

Tina Truog-Saluz reiste öfters ins Unterland, wo sie in Zürich ein wichtiges Umfeld in der Familie der Mutter Cornelia besass und wo auch ihr Mann Werner in Brugg im Aargau mütterlicherseits Verwandte hatte. Zürich war der Autorin vertraut, sie interessierte sich für die Lebensweise der Bündner Studenten in dieser Stadt und ihre Studienaufenthalte im Ausland. Sie besuchte kulturelle Veranstaltungen und hielt Lesungen, die jeweils gut besucht waren.

Auslandreisen führten im Zusammenhang mit Werner Truogs Tätigkeit als Vertreter der Suchard nach Österreich. Eine besondere Beziehung hatte Tina Truog-Saluz seit ihrem Sprachaufenthalt in Florenz zu Italien. Häufig besuchte sie ihre in Livorno verheiratete Schwester Luise Corradini.

Journalisten, die Tina Truog-Saluz sowohl in Chur als auch in Lavin aufsuchten, beschreiben die Autorin als liebevolle, äusserst bescheidene und zurückgezogen lebende Frau. Diese durchaus dem Frauenbild jener Generation und wohl noch mehr den weiblichen Romanfiguren der Autorin nachempfundenen Charakterzüge werden insbesondere in den Nachrufen 1957 beschworen.²¹ Die Lobeshymnen in der Presse sind zu einem Grossteil textsortenbedingt und zeichnen ein verzerrtes Bild. Der engere Familienkreis erlebte Tina Truog-Saluz als Frau mit starkem Durchsetzungsvermögen, eine Eigenschaft, ohne welche die engagierte Vereinsarbeit in Chur wie auch die Etablierung auf dem deutschschweizerischen Literaturmarkt wohl nur schwer denkbar wäre. Die Autorin kennzeichnete ausserdem ein Hang zur Sparsamkeit und ein Standesbewusstsein, das manchen Familienmitgliedern das Leben nicht leicht machte. Den oft belehrenden Tonfall ihrer Bücher kannten letztere auch aus dem Alltag. Die dominante Wesensart der Tina Truog-Saluz steht in einem nicht übersehbaren Kontrast zum in den Büchern wiederkehrenden Aufruf zur Toleranz anderen Menschen gegenüber. Tina Truog-Saluz sei kein besonders fröhlicher Mensch gewesen, so ehemalige Nach-



Porträt zum 60. Geburtstag der Autorin 1942 in der «Stüva Veglia» in Lavin.

barn. Man denkt, so der Eindruck der Verfasserin, an die Autorin zurück mit Respekt vor dem literarischen Werk und den erreichten Zielen in der Vereinsarbeit, nicht aber in liebevoller Erinnerung.

Ehrungen

1936 erhielt die Schriftstellerin die mit 1000 Franken dotierte Ehrengabe der Schweizerischen Schillerstiftung. Durch ihre Heirat mit Werner Truog war Tina Truog-Saluz Bürgerin von Schiers, Grösch und Chur geworden. Anlässlich ihres 70. Geburtstages verlieh Lavin, die Heimatgemeinde ihres Vaters, der Schriftstellerin das Ehrenbürgerrecht.

Krankheit im Alter und Tod

Anfangs der Fünfzigerjahre lebte das Paar in einer kleinen Wohnung in der Oberen Gasse in Chur. Die letzten Lebensjahre der Autorin sind gekennzeichnet durch Altersbeschwerden und chronische Krankheit. Augenleiden, ein Kropf, Hustenfälle und Herzbeschwerden zwangen die vormals so aktive Frau leiser zu treten, sie war oft ans Bett gefesselt, wiederholt auch hospitalisiert. Tina

Truog-Saluz verkraftete diesen Verfall nur schwer. Familienmitglieder erinnern sich an Gereiztheit und depressive Phasen. Werner Truog seinerseits war auch im hohen Alter noch rüstig, weilte während der Spitalaufenthalte seiner Frau tagsüber bei der Familie des Sohnes und pflegte weiterhin seinen Freundeskreis. In Zeiten schwerer Erkrankungen stand dem Paar bis in die letzten Jahre eine Haushalthilfe zur Seite. Das Paar verfügte in jenen Jahren nur über beschränkte finanzielle Möglichkeiten.

In den Jahren 1952 und 1953 entstand eine Reihe von Gedichten, die zu Lebzeiten der Autorin nur sehr vereinzelt in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden. Längere Texte in Prosa verfasste sie keine mehr.

Die letzten Monate ihres Lebens verbrachte Tina Truog-Saluz im Krankenasyll Sand in Chur, einem Belegspital, das später in die Stiftung Dalbert-Bener und des Altersheims Kantengut übergegangen ist. Hier verstarb sie im 75. Lebensjahr am 25. März 1957. Die Bestattung fand auf dem Friedhof Daleu im engen Familienkreis statt.

Werner Truog soll darauf alle Bücher seiner Frau noch einmal gelesen haben und verstarb am 3. Juni desselben Jahres im Alter von 81 Jahren.

Anmerkungen

- ¹ Quelle: Warum schreibe ich?, 1929, S. 289.
- ² Hans Hofmann, Rhätische Bahn, Der Bahnbau. Die Männer der Bauzeit und ihre Werke 1886 bis 1914, Chur 1989, S. 98.
- ³ Einen Einblick in die Kindheit und Jugendzeit, die die Autorin als grundlegend für ihr Werk beschreibt, gibt der Artikel Warum schreibe ich? In: Schweizer Frauen der Tat 1855 bis 1885, 1929, S. 287 bis 298.
- ⁴ Warum schreibe ich?, 1929, S. 288.
- ⁵ Peider Andri, Basel 1920, 12. Auflage 1940.
- ⁶ Warum schreibe ich?, 1929.
- ⁷ Paul Caminada, Graubünden, Land der Pass-Strassen. Geschichte des Strassenbaus, Disentis 1983, S. 19.
- ⁸ Werner Truog war Mitglied des Stadtrats und des Bürgerrats.
- ⁹ Jahresbericht der Evangelischen Kirchgemeinde Chur, 1927/1928. Der Anteil beträgt eine 3 %-Obligation à Fr. 500.–
- ¹⁰ Metz, Peter, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. 2: 1848 bis 1914, Chur 1991, S. 627f.
- ¹¹ Caffisch, Gertrud, 75 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Chur. In: Bündner Zeitung, 29. März 1973.
- ¹² Warum schreibe ich?, 1929, S. 287.
- ¹³ Bergfrieden, In: Der Freie Rätier Nr. 278, 26. November 1918.
- ¹⁴ An der Brücke, verfasst 1913, abgedruckt In: Bündner Kalender für das Jahr 1931.
- ¹⁵ Einzelne Texte erschienen im Schweizerischen Jahrbuch «Die Ernte». Von der «Ernte» herausgegebene Sonderdrucke liegen vor für einzelne später in eine der drei Sammlungen eingegangenen Texte, aber auch für einige wenige andere.
- ¹⁶ Linsmayer, Andrea und Charles, Frühling der Gegenwart, Schweizer Erzählungen 1890 bis 1950, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1990, S. 444ff.
- ¹⁷ Frühestes Zeugnis hierfür ist ein Brief an Tina Truog-Saluz vom 22. November 1919, vor Drucklegung des Textes Peider Andri. Im Familienbesitz.
- ¹⁸ Brunner, Paul, Zum 60. Geburtstag von Tina Truog-Saluz. (Festschrift und Präsentation der bei Reinhardt verlegten Titel.) Basel 1942. Ders. zum 70. Geburtstag von Tina Truog-Saluz. (Festschrift und Präsentation der bei Reinhardt verlegten Titel.) Basel 1952.
- ¹⁹ Peider Linsel (1863 bis 1943); Schimun Vonmoos (1868 bis 1940). Von Linsel, der damals in Genf lebte, ist ein Tina Truog-Saluz 1921 gewidmetes Exemplar des Textes Il Vegl Chalamêr (Das alte Tintenfass) im Familienbesitz.
- ²⁰ Auszug aus den Statuten des Lyceum de Suisse: Le but du Lyceum de Suisse est de grouper les femmes qui s'occupent de questions artistiques, littéraires, scientifiques et sociales (art. 2). Le Lyceum de Suisse se rattache à l'association internationale des Lyceums (art. 3).
- ²¹ So unter vielen anderen in den Basler Nachrichten, Abendausgabe 27. März 1957: «Sie war eine schlicht und zurückhaltend lebende Frau, die sich nirgends vordrängte und Geltung zu verschaffen suchte. (...) Von ihrem Schaffen hat sie nie Aufhebens gemacht.»

UBS KeyClub. Punkten
und abheben.



Fliegen Sie gratis an Ihr Traumziel. Einfach UBS KeyClub Mitglied werden. Mit verschiedenen Bankgeschäften Punkte sammeln und wegflegen. Ihre Punkte können Sie auch gegen Einkaufsgutscheine, Konzerttickets, Zinsbonus und andere attraktive Gratisprämien einlösen.

Weitere Informationen: Tel. 0800 810 600, www.ubs.com/keyclub

UBS KeyClub. Das Bonussystem für Punktesammler.

